

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	58 (1987)
Heft:	2
Artikel:	Oekonomie und Diakonie - mit Effizienz in eine Heimmisere? : Von der Oekonomie zur Oekologie
Autor:	Marty, Franz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-810552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oekonomie und Diakonie – mit Effizienz in eine Heimmisere?

Von der Oekonomie zur Oekologie

Von Regierungsrat lic. iur. Franz Marty, Goldau

Die 142. Jahresversammlung des VSA, die am 14./15. Mai 1986 in Küssnacht am Rigi durchgeführt wurde, war dem Thema «Ökonomie und Diakonie – mit Effizienz in eine Heimmisere?» gewidmet. Lic. iur. Franz Marty, Vorsteher des Finanzdepartements des Kantons Schwyz, gab in seinem Referat «Von der Ökonomie zur Ökologie» seiner Überzeugung Ausdruck, dass sich heute ein grundlegender Wandel in den gesellschaftlichen Werten abzuzeichnen beginne: Dem Streben nach Wachstum und Wohlstand werde immer eindringlicher die Wertschätzung des Menschen und der Umwelt vorangestellt. Gerade aus den Heimen erwarte er Impulse, die diese Entwicklung vorantreiben könnten. Martys Vortrag wird hier im Wortlaut wiedergegeben, die Zwischentitel sind von der Redaktion gesetzt. Die diesjährige VSA-Jahresversammlung trägt den Titel «Das Heim als Lebensgemeinschaft» und findet am 13./14. Mai 1987 im zürcherischen Wald statt.

Von der Ökonomie zur Ökologie

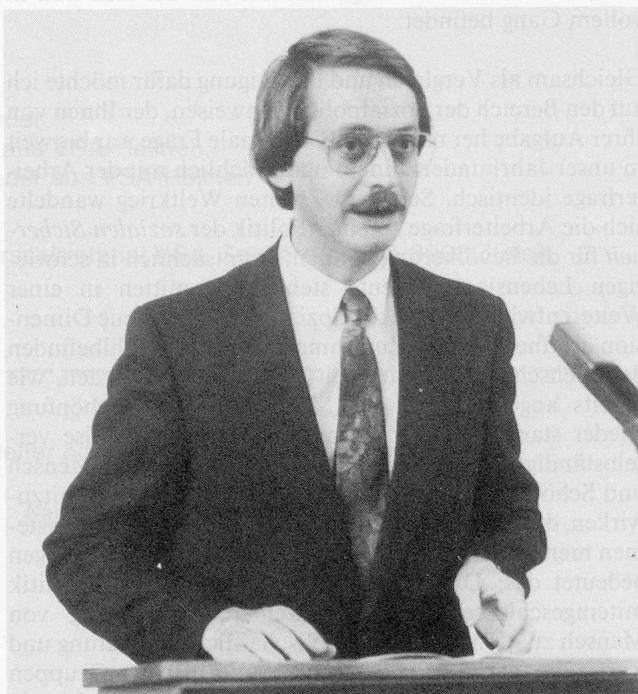
Sie haben einen Politiker eingeladen, sich über das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie Gedanken zu machen. Sie nehmen damit in Kauf, dass ein Referent zu Ihnen spricht, der mit Ihrem Arbeits- und Lebensbereich in Heimen nicht unmittelbar vertraut ist. Ich gehe davon aus, dass Sie eine Rückmeldung erwarten, ob eine Fragestellung, die Sie beschäftigt, weit über die Lebensgemeinschaft in Heimen hinaus verstanden wird. Und ich kann mir vorstellen, dass Sie gerade von einem Politiker hören wollen, ob und wie er Ihr Anliegen begreift.

Zwischen Wirtschaftlichkeit und menschlicher Zuwendung

Ökonomie und Ökologie einander gegenübergestellt, erzeugen Spannung. Ökonomie steht da für das Wirtschaftliche und Materielle. Damit verbunden sind Forderungen, die auf einen sparsamen Einsatz der Mittel, auf eine effiziente Organisation und das Streben nach Gewinn abzielen. Demgegenüber bringt Ökologie den Menschen und die Schöpfung ins Spiel. Es geht um Beziehungen und Zusammenhänge, die nicht bezahlbar sind. Es sind Werte angesprochen, die über das Materielle hinausragen und mit der Wirtschaftlichkeit und Rentabilität in Konflikt geraten können.

Wenn ich versuche, mich in Ihre Aufgabe in den Heimen hineinzudenken, kann ich mir vorstellen, dass Sie die Spannung zwischen Ökonomie und Ökologie besonders intensiv erleben. Einerseits sind Sie der Erwartung ausgesetzt, anspruchsvolle Betriebe zu führen, Lebensgemeinschaften zu organisieren, dafür die Mittel zu beschaffen und effizient einzusetzen. Andererseits haben Sie es rund um die Uhr mit Menschen zu tun, die auf Ihre Zuwendung und auf Ihren Dienst angewiesen sind. Sie sind herausgefordert, ganz unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden. Sie werden sich die Frage stellen, ob Ihre Umwelt, die Gesellschaft und nicht zuletzt die Politiker begreifen, dass sich Ihre Aufgabe nicht im Betrieb und der materiellen Umsorge erschöpft, sondern auf die Ihnen anvertrauten Menschen ausgerichtet ist.

Wenn Sie sich außerhalb der Heime in der Arbeitswelt, in der Gesellschaft und in der Politik umsehen, geniessen Wirtschaftlichkeit und Effizienz einen hohen Stellenwert. Sie könnten den Eindruck gewinnen, dass Sie die grösste Anerkennung finden, wenn Sie sich als tüchtiger Manager auszeichnen. Tatsächlich ist im Streben nach Wachstum und Wohlstand die Wertschätzung für Menschlichkeit und



Franz Marty: «Ich glaube, dass uns die Spannung zwischen Ökonomie und Ökologie erhalten bleibt, dass wir uns aber in einem Prozess befinden, der die Anliegen der Menschen und der Schöpfung stärker als bisher gewichtet und in den Mittelpunkt unseres Handelns und der Politik stellt.»

Werte schlechthin getrübt worden oder sogar verloren gegangen. Der Hang zum Materiellen hat die Oberhand gewonnen. Ideologien, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg an Unglück und Leid mitbeteiligt waren, haben die Ausrichtung auf Werte in Misskredit gebracht. Technische und wirtschaftliche Errungenschaften hatten es leicht, ihnen den Rang abzunehmen. Was zählt ist, was bezahlt wird – in Form von Umsatz und Gewinnen, Steigerung der Effizienz, messbaren Erfolgen, Höchstleistungen und Wohlstand. Allerdings waren mit diesen Pendelausschlägen auch schwerwiegende Veränderungsprozesse verbunden, die Ihnen in Ihrer sozialen Praxis tagtäglich begegnen. Soziale Bindungen sind in Brüche gegangen. Neue Dimensionen der Vereinsamung, des Rand- und Marginaldaseins haben sich eröffnet. Auf der Ebene der gesellschaftlichen Zielvorstellungen werden der Sinn und die Qualität unserer sozialen Lebensausrichtung angezweifelt. Das Gefühl der Sinnlosigkeit und Gleichgültigkeit macht sich breit. Verunsicherung und Aggressionen treten auf. Was auf die Karte von Fortschritt und wirtschaftlichem Nutzen gesetzt wurde, ist der Umwelt und Natur nicht in allen Teilen gut bekommen. Schäden und Zerstörung der Umwelt mahnen uns, dass eine auf rein quantitatives Wachstum ausgerichtete Industriegesellschaft ihre Grenzen überschritten hat.

Werte sind wieder gefragt: Der Wandel in der Sozialpolitik

Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass das blinde Vertrauen in die Machbarkeit und die wirtschaftlichen Errungenschaften allein keine Perspektive für die Zukunft eröffnen. Der Ruf nach Menschlichkeit und nach der Achtung vor der Schöpfung ist unüberhörbar. Werte und Orientierung sind wieder gefragt. Damit spiegelt sich in Gesellschaft und Politik ein Wandel wieder, der in Ihnen auf die Menschen ausgerichteten Lebensgemeinschaften in Heimen schon früher eingesetzt hat und der sich nun in vollem Gang befindet.

Gleichsam als Vergleich und Bestätigung dafür möchte ich auf den Bereich der Sozialpolitik hinweisen, der Ihnen von Ihrer Aufgabe her nahesteht. Die soziale Frage war bis weit in unser Jahrhundert hinein hauptsächlich mit der Arbeiterfrage identisch. Seit dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich die Arbeiterfrage zu einer Politik der *sozialen Sicherheit* für die Bevölkerung in allen, hauptsächlich in schwierigen Lebenslagen. Heute stehen wir mitten in einer Weiterentwicklung, die der Sozialpolitik eine neue Dimension eröffnet und das Zusammenleben und Wohlbefinden der Menschen in Gesamtheit erfasst. Dabei werden, wie bereits angesprochen, der Mensch und die Schöpfung wieder stark in den Mittelpunkt gestellt. Teilweise verselbständigte Einzelpolitiken werden verstärkt auf Mensch und Schöpfung ausgerichtet. Sozialpolitik beginnt mitzuwirken, der Wirtschaft und Technik und anderen Teilsystemen menschliche Züge zu verleihen. Anwendungsbezogen bedeutet das: Die *Lebenshilfe* wird in die Sozialpolitik miteingeschlossen. Die unmittelbare Zuwendung von Mensch zu Mensch erhält gesellschaftliche Bedeutung und wertet die Tätigkeit vieler kleiner und privater Gruppen und Institutionen auf. Die Solidarität wird nicht mehr rein wirtschaftlich verstanden. Die Erkenntnis setzt sich durch, dass Betreuungsbedürftigen und Menschen in Notlagen nicht einfach mit Geld und Versicherungsleistungen geholfen werden kann. Sozialpolitik als Umsorge für das

Zusammenleben verlangt nicht bloss das Überleben, sondern die Teilhabe jedes Menschen am Leben, also Schritte zur Integration. Unter einem weiteren Aspekt wird schliesslich die ganze Schöpfung in das Zusammenleben hineingestellt. Alarmzeichen der Natur haben das Bewusstsein dafür geschärft, dass ein ganzheitliches Wohlbefinden nur in einer *intakten Schöpfung* möglich ist, der Mensch also mit seiner natürlichen Umwelt im Einklang stehen muss. Diese wenigen Seitenblicke in den Bereich der Sozialpolitik zeigen Ihnen, dass der Wandel, wie er in der Überschrift meines Referates «Von der Ökonomie zur Ökologie» zum Ausdruck kommt, alle Lebensbereiche erfasst hat und sie mit Blick auf den Menschen und die Schöpfung im Zentrum näher zusammenführt.

Ökonomie im Dienst der Menschen und der Schöpfung

Ich will damit nicht sagen, dass die Spannung zwischen Ökonomie und Ökologie überwunden ist. Ein kritischer Realist tut gut daran, keine vorschnelle Versöhnung zu feiern und hinter jeder Veränderung bereits eine neue Harmonie zu vermuten. Ich glaube, dass uns die Spannung zwischen Ökonomie und Ökologie erhalten bleibt, dass wir uns aber in einem Prozess befinden, der die Anliegen der Menschen und der Schöpfung stärker als bisher gewichtet und in den Mittelpunkt unseres Handelns und der Politik stellt. *Die Ökonomie wird damit nicht verdrängt oder verdammt, sondern ins richtige Licht gerückt.* Sie hat sich in den Dienst der Menschen und der Schöpfung zu stellen und nicht umgekehrt. Sie behält aber, ausgerichtet auf dieses Ziel, ihre Bedeutung, weil sie ganz wesentlich mithilft, unsere Existenz zu sichern. Sie stellt also eine Lebensgrundlage sicher, hat sich aber mit anderen, so der Schöpfung und Natur, zu vertragen.

Ich bin überzeugt, dass gerade Sie in Ihrem Tätigkeitsfeld Wesentliches dafür leisten können und auch leisten, diesen Wandel zu bewältigen und die Einstellung auf den Menschen, seine Schöpfung und die Werte hin bewusst zu machen. In diesem Sinn bin ich Ihnen dankbar, wenn Sie mit Ihren Heimen *am gesellschaftlichen Leben teilnehmen* und die Öffentlichkeit in Ihre Heime miteinbeziehen. Sicher ist es da und dort auch präfenswert, die Mitarbeit von Aussenstehenden in Ihre Heime miteinzubeziehen. Die nächsten Jahre werden weisen, dass die Freizeit immer grösser, die Arbeit im traditionellen Sinn aber immer knapper wird. Die Zahl der Mitbürger wird zunehmen, die in der Lage sind, soziale Aufgaben zu erfüllen. Ihr Einbezug in die Heime kann dazu beitragen, dass freiwillige, soziale Tätigkeiten zur Anerkennung als Arbeit geführt werden. Hier käme sehr deutlich zum Ausdruck, wie wichtig die Hinorientierung auf den Menschen und die Zuwendung von Mensch zu Mensch werden kann. Schliesslich ermuntere ich Sie auch, Ihre Bedürfnisse aus dem Wandel zur Diskussion zu stellen und damit nicht zuletzt uns Politiker zu konfrontieren. Sie tragen damit zu einer offenen Meinungsbildung bei, die durchaus im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie stehen kann.

Ich glaube nicht, dass es hier Patentrezepte zur Lösung gibt, es sei denn, dass wir uns alle immer wieder bewusst werden, dass unser Handeln an menschlichen Werten orientiert werden muss, dass aber ökonomische Überlegungen dieser Orientierung unterzuordnen sind, ja sie zu unterstützen haben.